

König Nebukadnezars Größenwahn

Von Gene H. Hogberg

Weltliche und biblische Geschichte berichten darüber, wie Gott einen größenwahnsinnigen Diktator zur Räson brachte.

„Ich bin Nebukadnezar, der König von Babylon, der erhabene Fürst, der Weise, der Fromme, der Hauptsohn Nabopolassars, des Königs von Babylon ... Zum Marduk, meinem Herrn, habe ich gebetet: Oh, ewiger Fürst, Herr allen Seins, leite den König, den du liebst, auf geradem Wege ... Du hast mich geschaffen und hast mir Herrschaft anvertraut über alle Menschen.“

Diese königliche Proklamation wurde von Archäologen in den Ruinen Babylons entdeckt. Ausgesprochen wurde sie wahrscheinlich anlässlich einer Tempelweihe für Marduk, den babylonischen Hauptgott. Sie mündete in die Bitte: *„Kraft deines Gebotes, barmherziger Marduk, möge der Tempel, den ich erbaut habe, ewig stehen ... Vom Horizont bis zum Zenit des Himmels möge ich keine Feinde haben.“*

Marduk, ein heidnisches Phantasieprodukt, hörte nicht. Gott, der Schöpfer des Universums, hörte. Er beschloss, diesem hochmütigen Gewaltherrscher eine Lektion in Demut zu erteilen.

Der größte Baumeister der Geschichte

Nebukadnezar war der mächtigste Mann seiner Zeit. 625 v.Chr. hatte sein Vater Nabopolassar, König von Babylon aus dem Stamm der Chaldäer, die Herrschaft über Südmesopotamien erungen und das Neubabylonische bzw. Chaldäische Reich errichtet. 19 Jahre später zerstörten die Chaldäer mit Hilfe der benachbarten Meder die Hauptstadt der Assyrer, Ninive – am linken Tigrisufer gelegen –, und vernichteten damit das Reich ihrer Erzfeinde. Die kleineren Länder dieses Raums begrüßten das, weil die Babylonier, obschon keineswegs vollkommen, doch eine deutliche Verbesserung gegenüber den schrecklichen „Tyranen vom Tigris“ darstellten.

Nach seines Vaters Tod 605 v.Chr. festigte Nebukadnezar das Reich und ging an ein beispielloses ehrgeiziges Bauprogramm. Er errichtete Städte oder baute sie um, setzte Tempel in Stand, konstruierte Kanäle und Aquädukte, Häfen und Stauseen. Umfang und Größe seines Werks hatten in der Geschichte nicht ihresgleichen, sieht man vielleicht vom Werk einiger großer Pharaonen ab.

Bei Ausgrabungen in seinem einstigen Riesenreich, dessen Kernland einen Großteil des heutigen Irak umfasste, haben Archäologen zahlreiche Ziegelsteine mit Nebukadnezars Namen zutage gefördert.

Nebukadnezars Babylon wurde zur größten Sehenswürdigkeit der alten Welt. Zeitgenössische Reisende bestaunten seine breiten, schnurgeraden Prachtstraßen und massiven Stadtmauern.

Die äußere rund achtzehn Kilometer (!) lange Mauer war so breit, dass ein Vierergespann auf der darauf entlangführenden Straße wenden konnte.

Zusammen mit den „hängenden Gärten“ – Terrassen mit Pflanzen und Bäumen aus allen Teilen des Reichs, ein veritabler Botanischer Garten – galten diese Mauern als eines der sieben Weltwunder.

Babylon war die politische und wirtschaftliche Kapitale dieses Reichs. Auch religiös war sie ein bedeutendes Zentrum. Einer alten Quelle zufolge gab es in der Stadt „55 Kapellen des Marduk, 300 Kapellen für die Erdgottheiten, 600 für die Himmelsgottheiten [und] 180 Altäre für die Göttin Ishtar“. Die großen Straßen waren häufig nach Göttern benannt. Der höchste Gott war Marduk. Das jedenfalls dachte der König. Auf der Höhe seiner Macht begegnete dieser Weltenherrscher dann einer anderen – und weit stärkeren – religiösen Kraft.

Auge in Auge mit dem Schöpfergott

In seiner Selbstüberschätzung merkte Nebukadnezar nicht, dass auch er nur ein Werkzeug in der Hand des einen wahren Gottes war.

Durch Nebukadnezars Hand hatte Gott dem Reich Juda, dem verbleibenden Rest des einst mächtigen Reichs Israel, ein Ende machen lassen. (Israel war ja ein Bund von zwölf Stämmen. Die zehn nördlichen Stämme waren mehr als ein Jahrhundert vorher schon von den Assyryern in die Gefangenschaft geführt worden.) Nebukadnezar unternahm drei Feldzüge nach Palästina, wobei er schließlich 587 v. Chr. Jerusalem und den berühmten Tempel vollkommen zerstörte und die gebildete Elite der Nation ins Exil verschleppte. Nach Erreichen seiner militärischen Ziele wurde Nebukadnezar das, was man einen „aufgeklärten Despoten“ nennen könnte. Er berief begabte Leute aller Nationalitäten in Regierungsämter, darunter auch Deportierte des besiegten Juda. So erhielten vier besonders kluge israelitische Jünglinge – Daniel, Hananja, Mischael und Asarja – auf des Königs Geheiß eine Intensivausbildung in babylonischer Geschichte, Sprache und Literatur.

Am Ende der dreijährigen Lehre wurden sie – so wird im ersten Kapitel des Buches Daniel berichtet – vom König persönlich geprüft. Die vier zu Beltschazar, Schadrach, Meschach und Abed-Nego umbenannten jungen Männer aus Juda müssen ihn beeindruckt haben. Er fand sie „zehnmal klüger und verständiger als alle Zeichendeuter und Weisen in seinem ganzen Reich“.

Was er freilich nicht wahrnahm war die Tatsache, dass die vier Ausgebildeten einen mächtigen Beistand hatten. „Und diesen vier jungen Leuten gab Gott Ein-



Daniel vor Nebukadnezar, König von Babylon. Abbildung: PTM

sicht und Verstand für jede Art von Schrift und Weisheit. Daniel aber verstand sich auf Gesichte und Träume jeder Art.“ Genau das war es, was der abergläubische Nebukadnezar am

meisten schätzte. So waren die Voraussetzungen für eine dramatische Konfrontation zwischen dem mächtigsten Herrscher der Welt und dem Herrscher des Himmels und der Erde geschaffen. Gott wollte dem hoffärtigen Heiden und König, der sich den Göttern seiner Kultur verschrieben hatte, eine existentielle Lehre erteilen. Er tat es in drei bemerkenswerten Lektionen, nachzulesen im zweiten bis vierten Kapitel Daniel.

Lektion eins

Eines Nachts schrak Nebukadnezar durch einen Traum aus dem Schlaf auf: Ihm war ein riesiges menschliches Standbild erschienen, das aus unterschiedlichen Metallen gemacht war. Der Kopf war aus Gold, der Oberkörper aus Silber, der Unterkörper aus Kupfer und die Beine aus Eisen. Die Füße bestanden aus einer brüchigen Mischung von Eisen und Ton. Da traf ein Stein das Bild an den Füßen, so dass es umstürzte. Der Stein aber wuchs, „wurde zu einem großen Berg, so dass er die ganze Welt füllte“.

Morgens rief der König seine Weisen zusammen und gebot ihnen, ihm noch mehr über den Traum zu sagen, oder sie würden getötet werden. Natürlich konnten sie das nicht und besiegelten damit ihr Todesurteil.

Im letzten Augenblick wurde Daniel vor den Thron gebracht. Er bat um einen Tag Frist, die ihm der König gewährte. Inbrünstig beteten Daniel und seine Freunde, Gott möge eingreifen – auch ihr Leben stände auf dem Spiel. Gott ließ Daniel das Geheimnis des Traums schauen, und als er wieder vor dem Thron erschien, sagte Daniel seinem erstaunten und hocheifreuten Herrn, ihm sei das Geheimnis offenbart worden, „nicht als wäre meine Weisheit größer als die Weisheit aller, die da leben“, sondern weil es einen Gott im Himmel gebe, „der kann Geheimnisse offenbaren“.



Das Standbild, welches Nebukadnezar im Traum erschienen war. Abbildung: PTM

Daraufhin erklärte Daniel dem König die Bedeutung des seltsamen Standbildes mit seinen verschiedenartigen Metallen: Es versinnbildlichte eine Abfolge von Königreichen. Die Zerstörung durch den Stein, der immer größer wurde, bis er die ganze Erde ausfüllte, symbolisierte das Kommen eines Gottesreichs, das am Ende an die Stelle aller weltlichen Reiche treten und ewig Bestand haben werde. Das goldene Haupt – so Daniel – stelle Nebukadnezars Babylon dar. Dieses erste Reich werde irgendwann fallen – ungeachtet der Gebete zu Marduk.

Erschüttert von Daniels Fähigkeit, sowohl über den Traum zu reden als ihn auch zu deuten, fiel der König vor seinem überraschten Untertan auf sein Angesicht und rief aus: „Es ist kein Zweifel, euer Gott ist ein Gott über alle Götter und ein Herr über alle Könige, der Geheimnisse offenbaren kann.“ Zum Dank ernannte er Daniel zum Regenten des Stadtkreises von Babylon.

Der König hatte zu verstehen begonnen. Gott hatte seine Aufmerksamkeit geweckt. Daniels Gott war der höchste Gott, eindeutig all den babylonischen Gottheiten überlegen. Nebukadnezar hatte noch einen weiten Weg zurückzulegen.

Lektion zwei

In den Jahrhunderten seit Nebukadnezars Vision haben viele Gelehrte seinen Traum untersucht. Historisch betrachtet ergeben sich faszinierende Deutungen; denn in der Antike löste ein Weltreich das andere ab. Davon wusste Nebukadnezar jedoch nichts. Er war daran gewöhnt, dass die Menschen, die das Wort an ihn richteten, mit einem unterwürfigen „O König, lebe ewig“ begannen. Dass er und Babylon nur das Haupt aus Gold wären, das war keine gute Nachricht. So ist es wohl kein Zufall, dass Nebukadnezar nach diesem Traum beschloss, sich ein eigenes Standbild errichten zu lassen – von Kopf bis Fuß aus Gold.

An die 30 Meter hoch mag es gewesen sein und stand auf einer Ebene südöstlich der Hauptstadt (dort haben Archäologen etwas entdeckt, was wie die Reste eines riesigen Sockels aussieht). Aus dem ganzen Reich rief der König seine Oberen zur Einweihungszeremonie zusammen. Auf ein bestimmtes Signal hin sollten alle Versammelten niederfallen und das Bild anbeten. Wer sich weigerte, würde in einen glühenden Ofen geworfen werden.

Wahrscheinlich wissen Sie, was daraufhin geschah – es ist eine der bekanntesten Geschichten aus der Bibel: Die gläubigen Männer Schadrach, Meschach und Abed-Nego verweigerten den Götzendienst und wurden in den „Feurofen“ geworfen. Aber kein Haar wurde ihnen versengt.

Ungläubig sah Nebukadnezar die drei Männer unversehrt in dem Inferno umhergehen. Und er erblickte noch einen vierten, der aussah, „als wäre er ein Sohn der Götter“. Durch die Jahrhunderte hat diese Geschichte manchen Christen in solchen „Feuerproben“ Mut gemacht, auf Gottes Gegenwart zu vertrauen.

Als die Männer unverletzt wieder vor ihm standen, rief Nebukadnezar: „Gelobt sei der Gott Schadrachs, Meschachs und Abed-Negos, der seinen Engel gesandt und seine Knechte errettet hat, die ihm vertraut und des Königs Gebot nicht gehalten haben, sondern ihren Leib preisgaben; denn sie wollten keinen andern Gott verehren und anbeten als allein ihren Gott!“

Dann erhob er die drei zu „großer Macht“ im Lande Babel und verfügte, dass jeder, der ihren Gott lästere, in Stücke gehauen werden solle. Nebukadnezar hatte also Fortschritte gemacht, war aber immer noch mit Blindheit geschlagen durch seine eigene Machtfülle und Selbstüberschätzung. Er betrachtete sich nun als den „Protektor“ dieser lebensrettenden Gottheit. Er hatte noch einen weiten Weg zurückzulegen.

Lektion drei

Die Zeit verging. Und der babylonische Herrscher hatte noch einen Traum. Diesmal erzählte er seinen Weisen dessen Inhalt, aber wie zuvor konnte nur Daniel ihn deuten. Nebukadnezar hatte einen riesigen Baum gesehen, der „bis an den Himmel“ reichte. Der Baum wurde gefällt und entlaubt, seine Äste abgeschlagen. Aber sein Stumpf wurde mit „eisernen und ehernen Ketten“ gesichert, damit er nicht zerfiele.

Wie es in Träumen oft der Fall ist, verschob sich dann plötzlich der Brennpunkt, diesmal zu einem Menschen, der „unter dem Tau des Himmels“ lag und „nass“ wurde. Er sollte ein „tierisches Herz“ bekommen und ein Ausgestoßener werden, dazu verdammt, wie die Tiere Gras zu fressen, „und sieben Zeiten sollten über ihn hinweggehen“. Daniel erkannte sofort, was der

Traum zu bedeuten hatte, traute sich aber zunächst nicht, die schreckliche Botschaft auszusprechen. Doch Nebukadnezar bestand darauf, sie zu erfahren. Daraufhin begann Daniel ganz behutsam: Der Baum stelle den König selbst dar, dessen Machtfülle gewachsen sei, bis sie an den Himmel reichte, den mesopotamischen Tempeltürmen gleich, den Zikkurats, für die die Babylonier seit dem Turmbau zu Babel berühmt waren.

Doch dieser Machtfülle werde bald ein Ende gesetzt und der König von seinem Thron vertrieben werden und sieben Jahre lang leben wie ein Tier, bis er erkenne, „dass der Höchste Gewalt hat über die Königreiche der Menschen und sie gibt, wem er will“.

Zum Glück gebe es ein Licht am Ende des Tunnels: Der Stumpf des Baums mit den Wurzeln war ja stehengeblieben. Dies bedeutete, dass Nebukadnezar das Reich zurückbekäme, sobald er Gottes Oberhoheit erkennen würde. Daniel machte ihm sogar Hoffnung: Er, der König, könne das alles verhindern, indem er sein sündiges Leben aufgebe und den Armen und Unterdrückten in seinem Reich sofort Barmherzigkeit widerfahren lasse. Das tat er nicht.

Ein Jahr später, als der König mit stolzgeschwellter Brust auf dem Dach seines Palastes in Babylon spazieren ging, sinnierte er: „Das ist das große Babel, das ich erbaut habe zur Königsstadt durch meine große Macht zu Ehren meiner Herrlichkeit.“ Vielleicht ruhten seine Augen dabei auf dem Ischtartor, das er hatte renovieren lassen, und der prächtigen, darauf zuführenden Prozessionsstraße, die er geschaffen hatte, indem er seinen Palastbezirk nach Norden erweiterte. Mitten in dieser selbstgefälligen Betrachtung wurde er mit dem ihm prophezeiten Wahnsinn geschlagen und in die Wildnis vertrieben.

Lektion gelernt, aber wieder in den Wind geschlagen

Für Nebukadnezar nahm die Geschichte ein glückliches Ende: Sieben Jahre später, gedemütigt unter der Hand Gottes wie wenige Menschen vor und nach ihm, wurde er wieder zum König eingesetzt (weil er das nicht eigenmächtig tun konnte) und wurde noch mächtiger als vorher. Aber er war ein verwandelter Mensch. Wieder kam eine königliche Proklamation aus seinem Munde, diesmal nicht in Stein überliefert, sondern in der Bibel: „Darum lobe, ehre und preise ich, Nebukadnezar, den König des Himmels; denn all sein Tun ist Wahrheit, und seine Wege sind recht, und wer stolz ist, den kann er demütigen“ (Dan 4,34).

Auf Nebukadnezar folgte eine Reihe von schwachen Herrschern. 539 v. Chr. durchbrachen die Streitkräfte des feindlichen Perserreichs die gewaltigen Befestigungsanlagen Babylons, und die Stadt fiel. 200 Jahre währte die Perserherrschaft, danach kamen die Griechen, danach die Römer. Und so ging es weiter – bis heute. Die Geschichte strotzt vor grausamen und größt-wahnsinnigen Gewaltherrschern, die sich in ihrer eigenen Macht sonnen und ihre Völker zu Gefangenen ihrer Eitelkeit machen.

Eine der Kernbotschaften der Bibel ist die, dass die „Reiche dieser Welt“ nicht ewig währen werden. Der Stein, der in Nebukadnezars Traum das Standbild an den Füßen traf, versinnbildlichte das Reich Gottes – das Reich, in dem Jesus Christus König ist. Dass dieses Reich über alles Böse triumphieren wird, darin besteht das Evangelium, die „gute Nachricht“, die Christus brachte – eine gute Nachricht insbesondere für Menschen, die unter grausamen und korrupten Regimen zu leben und zu leiden haben. Doch vor Jesus gilt kein Ansehen der Person. Er ist für die gesamte Menschheit gestorben – ja, auch für jene, die die Macht an sich reißen oder

missbrauchen. Hoffentlich lernen alle Gewaltherrscher einmal aus dem Zeugnis des „zur Räson gebrachten“ babylonischen Königs und den Worten des Königs des Gottesreichs: „Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich ... Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.“ □

Bibelpassagen:

Daniel 1,17 u. 20; Daniel 2-4; Matthäus 5,3 u. 5.